

Aristokratisch, militant, non-binär – eine Analyse der literatursoziologischen Verarbeitung des Chevaliers D'Éon in Irene Disches *Die militante Madonna*

Amelie Löw¹

Aida Bosch²

Zusammenfassung: Irene Dische veröffentlicht 2021 mit „Die militante Madonna“ ein Buch, das die Geschichte neu erfindet und damit unser gegenwärtiges Verständnis der absolutistischen Gesellschaft verändern will. Die vorliegende Arbeit macht es sich daher zur Aufgabe, mithilfe der Disziplinen Gender Studies, Geschichts- und Literaturwissenschaft Disches Porträt des Chevaliers d'Éon in Krieg, Frieden und einer binär vergeschlechtlichten Welt in Realität und Roman zu analysieren. Als ein der Literatursoziologie entstammender Essay beschäftigt sich die Arbeit neben dem Symbolischen und der dem Roman inhärenten Formen außerdem mit D'Éons sozialem und symbolischem Kapital nach Bourdieu sowie der schriftstellerischen Tätigkeit der Persönlichkeit in männlicher und weiblicher Rolle. Die Analyse schließt daraufhin mit einer Betrachtung der Literatur als Instrument, dass das Individuum für seine Reflektion von Gesellschaft nutzen kann.

Schlüsselwörter: Absolutismus; Bourdieu; Geschlechtsidentität; Romansoziologie.

Abstract: In 2021, Irene Dische published "The Militant Madonna", a book that reinvents history and thus aims to change our current understanding of absolutist society. This essay, therefore, sets itself the task of analyzing Dische's portrait of the Chevalier d'Éon in war, peace, and a binary-gendered world in reality and in the novel with the help of the disciplines of gender studies, history, and literary studies. As an essay stemming from literary sociology, the work also deals with D'Éon's social and symbolic capital according to Bourdieu, as well as the authorial activity of the character in male and female roles, and the symbolic and the forms inherent in the novel. The analysis then concludes by considering literature as an instrument that the individual can use to reflect on society.

Key-words: Absolutism; Bourdieu; Gender Identity; Sociology of the Novel.

Einführung

Irene Disches Roman **Die militante Madonna** erschien 2021, in der Mitte der Pandemie, und versetzte den Leser zurück in die Zeit. Nicht nur die Zeit vor der Pandemie, sondern in eine fiktionalisierte Form des Frankreichs und Englands, wie es drei Jahrhunderte zurückliegend existierte. In dieser Welt greift Dische eine Figur auf, die zu ihrer Zeit eine gesellschaftliche Kontroverse darstellte – den Chevalier D'Éon. Dieser wurde als Mann berühmt, verlebte allerdings die letzten 33 Lebensjahre als Frau. Seine Geschichte ist nicht

¹ Studentin im Bereich des Staatsexamen an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg; amelie.loew@gmx.de.

² Professorin am Institut für Soziologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg; aida.bosch@fau.de

Teil des üblichen Geschichtswissens der modernen Leserschaft, und so zieht Dische als bekannte Autorin Aufmerksamkeit auf diese bedeutsame Figur und die mit ihr verbundene Thematik der Geschlechtsidentität, die auch heute noch öffentlich diskutiert wird. Im Versuch, sowohl D'Éon selbst als auch den Ansprüchen einer genderinklusiven Sprache gerecht zu werden, verwendet die vorliegende Arbeit deshalb jeweils die Pronomina, mit denen D'Éon je nach öffentlich dargestelltem Geschlecht in Roman wie Realität angesprochen wurde.

„Wo, wie, was für, wen und von wem?“ lässt Janoschs Erzähler den kleinen Tiger ausrufen, als ihn der erste Brief erreicht“ (MAGERSKI, 2019, S. 4). Dieser Frage möchte sich auch die folgende Analyse von **Die militante Madonna** widmen, denn ihre Beantwortung für ein Verständnis der modernen Gesellschaft ist eine wichtige Funktion der Literatursoziologie (*Id.*), in deren Rahmen diese Arbeit gestaltet ist. Um der Vielfältigkeit der im Roman behandelten Thematiken gesellschaftlicher Relevanz gerecht zu werden, ist die Literatursoziologie jedoch nicht die einzige angewendete Disziplin. Auch Gender Studies, Geschichts- sowie Literaturwissenschaft werden herangezogen, um die soziologische Analyse des Werkes zu bereichern und dessen Wirkungsgrade möglichst vollständig aufzeigen zu können. Trotzdem ist die vorliegende Arbeit mehr als Überblickswerk denn als ausgereifte Analyse zu verstehen, denn akademische Normen wie eine begrenzte Seitenzahl erlauben keinen allzu tiefen Blick in die Materie des Romans. Es gäbe noch so viel mehr zu sagen.

Die folgende Analyse beschränkt sich deswegen auf drei große Themengebiete. Zunächst wird ein Einblick in die reale Historizität gegeben, auf der **Die militante Madonna** beruht, da dies für ein soziologisches Verständnis des Romans essenziell erscheint. Hierbei liegt der Fokus auf der Person des Chevaliers, ihren Möglichkeiten der gesellschaftlichen Partizipation und der Bedeutung des Krieges für das Leben D'Éons. Darauf folgt ein Kapitel zur Macht der Verschriftlichung, die sowohl die Autorin selbst als auch ihre Hauptfigur in der jeweiligen schriftstellerischen Tätigkeit beweisen. Dieses enthält eine Einführung in die Literatursoziologie, die Analyse symbolischer und weiterer Formen im Roman und einen Teil zur Ausführung des Stellenwerts der Literatur für D'Éons Leben. Hierbei wird auf zwei Aspekte besonders eingegangen; namentlich seine diplomatischen und politischen Schriften sowie den Briefverkehr in beiden Geschlechterrollen, da diesen Aspekten im Roman wie in der Realität eine besondere Bedeutung für die Identität und gesellschaftliche Positionierung D'Éons zukommt. Ein weiteres Kapitel analysiert das soziale und symbolische Kapital der Figur nach den Kapitalarten Bourdieus. Die vorliegende Arbeit schließt daraufhin mit einem Fazit, das die gesellschaftliche Relevanz des Romans und der in ihm verarbeiteten Thematiken erneut betonen möchte.

Einblick in die Geschichte - ein kurzer Abriss

Charles-Geneviève-Louis-Auguste-André-Timothée D'Éon de Beaumont wurde 1728 als Sohn einer Anwaltsfamilie in Tonnerre, einer kleinen französischen Stadt geboren. Seine Mutter verlor ihren ersten Sohn im Kindesalter; trotzdem ließ sie D'Éon bis zu seinem siebten Lebensjahr Mädchenkleidung tragen (NIXON, 1964, S. 126). Sein Vater gehörte dem niedrigen Adel an, weswegen der Familienname ursprünglich Déon lautete. Die Änderung zu D'Éon erfolgte 1763 als Ehrung für die Verdienste des Chevaliers im Siebenjährigen Krieg 1757 (NIXON, 1964, S.128). Im Rahmen dieser Ehrung erfolgte auch die Ernennung zum Dragoner-Hauptmann durch Louis XV, worauf der Charakter D'Éon in **Die militante Madonna** entweder direkt oder durch Hinweis auf sein Sankt-Ludwigs-Kreuz immer wieder anspielt.

Vor diesem Verdienst diente D'Éon als Spion am russischen Hofe in weiblicher Aufmachung, ein Aspekt seiner Biografie, der auch im Roman rückblickend aufgegriffen wird. Diese diplomatische Tätigkeit als Frau bestärkte in seinem späteren Leben den Verdacht der Allgemeinheit, dass D'Éon auch biologisch eine Frau sei. Doch zunächst akzeptierte die französische Aristokratie den Chevalier als Mann, dem 1763 fünf Monate lang der Posten des *ministre plénipotentiaire* zugesprochen wurde. Diese Ernennung durch Louis XV wird retrospektiv kritisch wahrgenommen:

From June to October 1763 the Chevalier – a man of no family – was to represent the most illustrious monarch in the world at the most important, for France, of all courts. The promotion went disastrously to the Chevalier's head and it is not too much to say he never truly recovered his balance (Nixon, 1964, S. 129).

D'Éon hatte zwar einen entsprechenden Titel erhalten, jedoch nicht das Kapital, das für eine adäquate Zurschaustellung der Macht seiner Position notwendig gewesen wäre (*Id.*). Dies und weitere Demütigungen führten ultimativ zu einer Entfremdung zwischen dem französischen König sowie seinen Nachfolgern und dem Chevalier, der ultimativ eine gewisse Politikverdrossenheit entwickelte und sich vorerst weitestmöglich in die Privatheit in London zurückzog – zumindest bis zur Rückkehr nach Frankreich. Dort jedoch musste D'Éon sich der königlichen Verpflichtung zum öffentlichen Auftreten als Frau beugen:

The Chevalière, as henceforth she was known, was forty-nine years of age when in 1777 she returned to France. Until that year she had dressed as a man and enjoyed all the privileges of that sex, but for a few short intervals when she had taken to female garments. From now on, until the end of her life thirty-three years later, she was to dress as a woman (*Id.*, S. 132).

Diese auferlegte Veränderung des öffentlichen Auftretens änderte jedoch nichts am Charakter D'Éons. Bereits nach einem Jahr war sie gelangweilt von ihrer neuen Position am Hof und in der Gesellschaft, wo ihr weiterhin die sozialen Missstände ihrer Zeit und ihres Milieus aufgezeigt wurden, derer sie sich bewusst war (*Id.*, S. 126). Die Chevalière, sich ihrer militärischen Erfolge im Siebenjährigen Krieg besinnend, schrieb dem Außenminister, dass sie unfähig sei, sich weiter den Regeln des Königs zu unterwerfen, denn "rester au jupes en temps de guerre, cela m'est impossible." (*Id.*, S. 132).

1789 brach die Französische Revolution aus, was die Frustrationen der Chevalière aufgrund ihres niedrigen Adelstandes und ihrer gesellschaftlichen Position als Frau besänftigte. Sie ernannte sich selbst zur Republikanerin und änderte ihre Signatur in ‚La Chevalière Déon‘ (*Id.*, S. 134), womit sie zurück zu ihrem ursprünglichen Familiennamen kehrte. Déon lebte die restlichen Jahre ihres Lebens bis zu ihrem Tod im Jahr 1810 in bescheidenen Verhältnissen mit einer alten Freundin, der Witwe Mrs. Cole, zusammen. Diese und der Rest der Interessierten waren sehr erstaunt, als bei der Obduktion Déons Geschlecht enthüllt wurde; denn er war entgegen allen Vermutungen biologisch ein Mann.

Die Bedeutung der Gender-Uneindeutigkeit D'Éons für die Partizipation an der französischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts in Realität und Roman

105

Das 18. Jahrhundert, in dem der Roman **Die militante Madonna** spielt, mag der Leserschaft weit entfernt erscheinen, denn die sozialen Konventionen, der Umgang der Menschen miteinander, ist aus heutiger Sicht durchaus befremdlich. Gerade an den Höfen Europas waren die Spielregeln des gesellschaftlichen Lebens klar; von der Morgentoilette des französischen Herrschers bis zu den abendlichen Bällen gab es für alles strikt einzuhaltende Normen und Abfolgen. Zwar ist der Chevalier D'Éon als Mitglied des niedrigen Adels bestens mit diesen Normen und Abfolgen vertraut, doch verweigert er sich ihrer Eindeutigkeit durch sein ganzes Wesen – nicht zuletzt durch die Weigerung, nur konform mit den Rollenerwartungen eines Geschlechts in der Öffentlichkeit aufzutreten. Im Roman gipfelt diese Weigerung schließlich in Wetten, die den königlichen Befehl zur alleinigen Zurschaustellung weiblichen Auftretens zur Folge haben. Auch in der Geschichte triggert die Uneindeutigkeit D'Éons Empörung von Volk, Adel und König. Und dennoch weigern sich sowohl der Charakter als auch die reale historische Persönlichkeit des Chevaliers, sich den Wünschen der Gesellschaft längerfristig zu beugen. Dieses Unterkapitel möchte diese Weigerung näher in ihrem Kontext analysieren und hierbei auf Anpassungen der realen Geschichte im Roman verweisen. Dennoch lässt sich für beide Dimensionen feststellen, dass die fixe Dualität der Geschlechtsidentitäten für ihre Gesellschaften ein konstitutiver und stabilisierender Faktor war.

Dieses Jahrhundert war nicht nur, aber auch, geprägt von diversen Kriegen in Europa, an denen auch D'Éon teilnahm. Susanne Schröter stellt fest, dass das 18. Jahrhundert eine Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs gewesen sei – ein Faktor, mit dem Kriege historisch betrachtet häufig zusammenhängen. Sie merkt zusätzlich an, dass im Rahmen dieses Umbruchs „auch der Körper definiert und zur Bestätigung der sozialen Ordnung herangezogen worden“ (SCHRÖTER, 2001, S. 76) sei. Der Charakter D'Éons in Irene Disches Roman beweist dies, indem die Autorin die Chevalière über die zunehmende Kompliziertheit der weiblichen Mode klagen lässt: „Fünfzehn Jahre zuvor hatte ich in Sankt Petersburg prachtvolle Gewänder und Perücken getragen, einfache, mit denen ich selber klarkam und die ich immer gebrauchsfertig hielt, aber die Mode hatte sich geändert, und selbst das Aufsetzen einer Perücke erforderte vier bis sechs Hände“ (DISCHE, 2021, S. 166). Diese Darstellung des Verhältnisses von Körper und sozialer Ordnung scheint vielen plausibel, bewegen wir uns doch, um einem späteren Kapitel zuvorzukommen und es mit Bourdieu auszudrücken, in einem sozialen Raum, der mit verschiedenen Achsen arbeitet. Dieser Raum weist auf eine Plastizität hin, die nicht nur ihn selbst, sondern auch die sich in ihm bewegenden Akteure betrifft – und welcher Aspekt des Menschen weist offensichtlicher auf seine Plastizität hin als der biologische Körper? Diese Ansicht teilt Joan Wallach Scott, die das Verhältnis von vergeschlechtlichten Körper und sozialen Relationen eines Menschen folgendermaßen einschätzte:

[G]ender is a constitutive element of social relationships based on perceived differences between the sexes, and gender is a primary way of signifying relationships of power. Changes in the organization of social relationships always correspond to changes in representations of power, but the direction of change is not necessarily one way. (Scott, 1988, S. 42).

Machtlogiken sind zweifelsohne im D'Éons Verhältnis zu anderen Menschen inhärent, und der ständige Kampf um eine möglichst hohe Position wird sowohl der realen Persönlichkeit als auch der Romanfigur durch die Hindernisse niedrigen Adelsstandes und später auch des öffentlichen Auftretens als Frau erschwert. Doch D'Éon nutzt seine/ihre momentanen Möglichkeiten der Machterlangung und löst damit, im Roman mehr als in der tatsächlichen Historizität, ein gewisses Umdenken; eine Veränderung der Blicke auf die sozialen Rollen der biologischen Geschlechter aus. Die Romanfigur schafft durch ihre Frauenbrigade Möglichkeiten des Ausdrucks dessen, was Feminist*innen des 21. Jahrhunderts wohl “female empowerment” nennen würden – eine, wenn auch nur temporäre, Befreiung aus der Unmündigkeit, die das Patriarchat im Europa des 18. Jahrhunderts für Frauen verhielt.

Doch die Frauenbrigade des Romans und ihre Bemühungen der Beteiligung am amerikanischen Krieg sind ebenso wenig erfolgreich wie die Bitten der Chevalière in der

Realität, sich erneut militärisch beteiligen zu dürfen (Nixon, 1964, S. 132). Denn diese Versuche von ‚female empowerment‘ spielten sich in der dichotom strukturierten Gesellschaft des absolutistischen Frankreichs ab, das „einen Verlust geschlechtlicher Eindeutigkeit“ (SCHRÖTER, 2001, S. 83) verspürt hätte, der doch so wichtig für die Aufrechterhaltung des bestehenden sozialen Systems war, wenn eine bekannte Persönlichkeit wie D’Éon unkontrolliert von den Regeln der herrschenden Schicht „zu stark in die Sphäre des anderen Geschlechts“ (*Id.*) eingedrungen wäre.

Denn was dieser herrschenden französischen Schicht des höfischen Adels und dem König an seiner Spitze sowohl in der realen Geschichtlichkeit wie auch im Roman klar gewesen sein muss, ist dass

gender is, in fact, an aspect of social organization generally. It can be found in many places, for the meanings of sexual difference are invoked and contested as part of many kinds of struggles for power. Social and cultural knowledge about sexual difference is therefore produced in the course of most of the events and processes studied as history. (SCOTT, 1984, S. 6)

Der Machtkampf D’Éons hing, wie oben gezeigt und auch später in Hinblick auf weitere Aspekte expliziert, nicht nur, aber auch mit der Geschlechtlichkeit dieser Persönlichkeit und Romanfigur zusammen. Irene Dische wählt ganz bewusst diese Figur der Geschichte, um deren Verweigerung einer eindeutigen Zuschreibung fiktionalisiert auszuleuchten und erfüllt damit Natalie Davis Anforderungen an eine soziologische Geschichtsforschung der Geschlechter und ihrer Relationen im Rahmen ihres Artikels

Women’s History in Transition: The European Case:

It seems to me that we should be interested in the history of both women and men, that we should not be working only on the subjected sex any more than a historian of class can focus entirely on peasants. Our goal is to understand the significance of the sexes, of gender groups in the historical past. Our goal is to discover the range in sex roles and in sexual symbolism in different societies and periods, to find out what meaning they had and how they functioned to maintain the social order or to promote its change.” (DAVIS, 1975, S. 90, Hervorhebung übernommen)

Die Verarbeitung der Persönlichkeit des Chevaliers D’Éon ist also durchaus nicht nur für historisch Interessierte aufgrund der weitgehend akkuraten Darstellung sozialer Konventionen des Frankreichs des 18.Jahrhunderts relevant, sondern auch für Mitglieder der Disziplin der Gender Studies und Soziologie. Heute wissen wir, „daß es trotz aller unbestreitbaren Unterschiede doch mannigfaltige Zwischenstufen zwischen dem betont Männlichen und dem betont Weiblichen in Soma und Psyche gibt“ (SCHRÖTER, 2001, S. 81), doch Dische zeigt in ihrem Roman auf, inwieweit dafür bereits im 18.Jahrhundert ein Bewusstsein vorhanden war – wenn auch auf negative Art und Weise, war Geschlecht doch in einem Konzept von gegensätzlichen Polen dienlicher für die Aufrechterhaltung der

dichotomen Gesellschaft als eine Konzeption als Spektrum, die dem Individuum zu viel Freiheit erlaubt hätte, um das vorherrschende System der Ungleichheiten aufrechtzuerhalten. D'Éon verweigert sich diesem System und seiner Verherrlichung maskuliner Macht; vielmehr enthüllt sein historischer Fall „a pre-revolutionary aristocratic ‚sex/gender regime‘ that was looser and more flexible than the Victorian one that replaced it“ (KATES, 1995, S.593). Vielmehr bedient D'Éon in Roman und Realität sich der Rousseau'schen Aufklärungsphilosophie, um seine/ihre Identität und militärisch-politische Partizipation zu rechtfertigen:

[D]'Eon borrowed Rousseau's notion of the unique nature of the singular individual to claim his own Amazonian identity. Enlightenment ideas, therefore, could at moments enable some men and women to use reason to claim they could transcend the body, that gender, sexuality, and family of origin were irrelevant to politics. (CLARK, 1998, S. 38f.)

D'Éons Weigerung, sich den Konventionen seiner Gesellschaft bezüglich sozialer geschlechtlicher Identität zu unterwerfen, birgt zwar Gefahren in sich, wie sie in **Die militante Madonna** durch Mordanschläge und neugierige oder wütende Mobs verdeutlicht werden (DISCHE, 2021, S. 31-36, 102f.), doch ermöglichte sie dieser Persönlichkeit auch die Freiheit, sich in einem einengenden Kontext wahrhaftig als selbsttätiges Individuum begreifen zu können. Die Uneindeutigkeit D'Éons in Roman und Realität erweiterte also die Formen der Partizipation an der Gesellschaft und ihrer Veränderung – mehr, als D'Éon sie als rein männlich oder rein weiblich verstandenes Individuum hätte haben können.

108

Krieg und seine Anforderungen an das vergeschlechtlichte Individuum D'Éon

Das Leben D'Éons war geprägt von verschiedenen Kriegen; ein Fakt, der auch in Irene Disches **Die militante Madonna** aufgegriffen und verarbeitet wird. Die Möglichkeiten, die D'Éon in dieser universellen menschlichen Problemlage zur Verfügung stehen, unterscheiden sich jedoch je nach dem aktuellen öffentlich anerkannten Geschlecht. Krieg ist nicht gleich Krieg; er ist stattdessen situativ, subjekt-, kulturell und historisch spezifisch gebunden (BEAUMONT *et al.*, 2009, S.10). Genau wie es im Krieg verschiedene Ansätze der Schlichtung gibt, hat das vergeschlechtlichte Individuum verschiedene Handlungsmöglichkeiten in dieser unumgehbaren Situation. Diese sind zwar theoretisch geschlechtsspezifisch gebunden; eine Aufweichung dieser Gebundenheit ist jedoch bei Bedarf möglich. „[A]uthorities were hesitant about women's full military participation in combat“ (BOURKE & SUMMERFIELD, 2009, S.153), denn “The cult of the manly man and the fragile woman is enhanced by war (Elshtain), yet the dynamics of war require social acceptance of women tough enough to take on male roles” (Id., S. 154).

Zwar zielt die vorherrschende Ideologie von Krieg unmittelbar auf eine Darstellung als ein dem Männlichen zugehöriges Gebiet der Gesellschaft ab, jedoch ist unbestreitbar, dass „Warriors are not found exclusively on one side of the gender line, and peace lovers, on the other“ (BEAUMONT *et al.*, 2009, S.11). Nicht nur die Einstellung zum Krieg kann nicht am Geschlecht festgestellt werden, auch ist das soziale Geschlecht eines Individuums zusätzlich oft nicht mit dem biologischen kohärent. Der Chevalier D'Éon ist ein historisches akkurates und hochgradig relevantes Beispiel in dieser Debatte, dessen Präsenz durch die Publikation von **Die militante Madonna** historische Persona zwischen den Geschlechtern wieder mehr Raum in der öffentlichen und spezifisch literarischen Debatte verschaffte. Seine Zeit war geprägt von Kriegen, und in diesen Kriegen fand D'Éon eine Identität – traf er die Wahl, keine für immer feststehende Wahl zu treffen. Er gehört zu jenen, die dramatische und revolutionäre Veränderungen in einem europäischen Kontext nutzten, um aus alten Traditionen neue Welten entstehen zu lassen (BOURKE & SUMMERFIELD, 2009, S.147).

Doch Krieg ist weiterhin eine *“highly codified exercise of violence”*, wobei *“gender is a crucial part of the code”* (Id., S. 149). Eine sich als weiblich darstellende Person hat in militärischem Kontext bei gleichem Verdienst nie die gleichen Ehren erhalten wie männlich gelesene Menschen, vor allem in einem so konservativen Kontext wie dem französischen Absolutismus des 18. Jahrhunderts, in dem D'Éon lebte. Auch das Selbstbild weiblicher Identität konnte sehr von dem externen der Gesellschaft abweichen, und gesellschaftsintern herrschten ebenfalls durchaus Kontroversen vor, was die Meinung zu militärisch involvierten Frauen betraf. Dies traf unter anderem auch auf D'Éon selbst zu; während Ange de Goudar den Chevalier als einen *“military minister... abrupt and choleric [who] talks much of fighting”. I suppose he places bravery above the negotiator“* (GOUDAR, 1765, S. 169) beschrieb, hatte die zeitgenössische Öffentlichkeit weit auseinandergehende Meinungen zu kriegerischen Anwandlungen der Chevalière:

While many celebrated such women as the famed female soldier Hannah Snell and Joan of Arc as heroines, others, more misogynist, found their gender transgression disgusting. Even in the above quote by d'Eon's friend, the writer hints that d'Eon could be linked with such disreputable characters as the mythical medieval female pope or the Pucelle d'Orleans. The latter epithet referred to Voltaire's satire on Joan of Arc, an obscene anti-clerical tale corroded by vicious attacks on gender ambiguity and Joan's male disguise. While d'Eon presented himself as a heroic Joan of Arc, gentlemen who read such libertine literature (such as those in Wilkes's circle) treated the French military heroine as a dirty joke. (De Voltaire). After comparing d'Eon to Hannah Snell, a columnist wrote "As a man [d'Eon] has been extolled to the skies. As she is a woman it is a pity that we are compelled to despise her" (Westminster Gazette. Gesamter Absatz zit. in CLARK, 1998, S. 36).

Zusammenfassend lässt sich also im konkreten Fall D'Éons bestätigen, was in der Mitte des Unterkapitels bereits festgestellt wurde; eine Frau wird im militärischen Kontext für ihre Verdienste nie die gleiche, uneingeschränkte und verherrlichende Anerkennung bekommt wie es bei einem Mann der Fall wäre. Doch Irene Dische mildert die Schärfe der realen Umstände in ihrem Roman *Die militante Madonna* ab. Ihr Charakter der Chevalière muss weiterhin mit Kritikern, auch aus dem engsten Kreis, leben. Gleichzeitig erfährt sie jedoch Anerkennung von Menschen aus ihrer Vergangenheit und aktuellen Persönlichkeiten des Hofes in Form von Briefen, Einladungen und sonstigen Aufmerksamkeiten (DISCHE, 2021, S. 187ff.). Auch die militärische Karriere der Chevalière wird im Roman euphemisiert; hat D'Éon mit ihrer Bitte an den Außenminister in der Realität wenig Erfolg gehabt und sich weiterhin als Einzelkämpferin behaupten müssen, so gelingt es ihr im Roman zumindest, internationales Aufsehen mit ihrer Frauenbrigade zu erregen und von den Amerikanern als Teil der Streitmacht in Betracht gezogen zu werden (*Id.*, 210ff.). Doch diese Pläne mit Benjamin Franklin werden vereitelt von Pierre und Morande, Männern, mit denen D'Éon ein ambivalentes Verhältnis zwischen Freundschaft und Feindschaft pflegt. Damit endet die militärische Karriere der Chevalière in Disches Roman in gewisser Weise analog zur Realität: die Frau mag noch so viel leisten in Angelegenheiten des Krieges, doch ist letztlich trotzdem der Mann siegreich. Die Reduktion des Wertes eines Individuums auf sein biologisches Geschlecht trägt somit zur Aufrechterhaltung geschlechtsspezifischer Normen in Krieg und Frieden bei – teilweise bis in unsere Gegenwart.

110

Die Macht der Verschriftlichung - Eine Einführung in die Literatursoziologie

Die Literatursoziologie ist eine relativ neue Entstehung im ebenfalls modernen Feld der Soziologie. Genau wie die Soziologie an sich ersucht die Literatursoziologie, Gesellschaften auf einem wissenschaftlichen Niveau zu betrachten, analysieren und spezifische Individuen oder Gruppen in solche gesellschaftlichen Kontexte einzuordnen. Hierbei wird die Literatursoziologie, im Gegensatz zur Soziologie an sich, nicht als Disziplin, sondern als „eine auf das Verhältnis von Literatur und Gesellschaft gerichtete Fragestellung“ (Magerski, 2019, S. 1) begriffen. Diese Fragestellung jedoch konnte erst im Rahmen der modernen bürgerlichen Gesellschaft entstehen, denn Gesellschaft und Literatur müssen pluralisiert sein,

damit eine sich auf das Verhältnis von Literatur und Gesellschaft richtende Frage überhaupt gestellt werden kann. In einer geschlossenen sozialen Formation mit einem einheitlich verbindlichen Lesekanon könnte die Frage, wie sich die Literatur zur Gesellschaft verhält, gar nicht aufkommen, da das Verhältnis derart selbstverständlich wäre, dass es weder thematisiert noch problematisiert werden würde (*Id.*).

Die Literatursoziologie verdankt ihre Entstehung also gesellschaftlicher und literarischer Pluralisierung, deren Kontroversen nach einer Erforschung verlangten. Diese Pluralisierung konnte erst in der Moderne entstehen; verhiß der Anbruch dieser (literarischen) Ära doch die Erwartung „des Bruchs mit den Konventionen der bürgerlichen Literatur und Kultur“ (*Id.*, S. 20). Im Rahmen dieses Bruchs konnte nun ein erweitertes Verständnis für die Formen der Relation von sozialer und literarischer Ordnung geschaffen werden, wo vorher eine Strukturgleichheit als selbstverständlich wahrgenommen wurde. Die moderne Literatursoziologie hingegen bezieht ihre Rechtfertigung aus der vergleichenden Perspektive (*Id.*, S. 16), die durchaus einen kritischen Blick auf diese Relation wirft. Sie stellt nach Lucien Goldmann fest, dass das literarische Werk nicht einfach ein gegebenes Kollektivbewusstsein widerspiegelt, sondern Tendenzen und bestimmte inhaltliche Kohärenz eines dynamischen Bewusstseins des Kollektivs (GOLDMANN, 1970, S. 29) aus Sicht des Autors reflektiert, der Teil dieses verarbeiteten Bewusstseins sein kann, der betrachteten sozialen Gruppe jedoch nicht zwingend angehören muss. Dieses verarbeitete Kollektivbewusstsein „ist weder eine primäre noch eine selbstständige Struktur. Es wird implizite im Zuge des Gesamtverhaltens der Individuen entwickelt, welche am sozialen, politischen, ökonomischen Leben teilnehmen“ (*Id.*, S. 30). Doch bevor eine tiefergehende Analyse des modernen Verhältnisses von Gesellschaft und Literatur erfolgt, scheint zunächst eine Betrachtung der ursprünglichen Exponierung der Bedeutung von Literatur als gesellschaftliches Feld sinnhaft zu sein.

Die „Evolution des autonomen literarischen Kommunikationssystems“ in Europa beginnt um 1800 und stellt das Moment dar, „in dem sich die Literatur für Selbstgesetzgebung entschied“ (MAGERSKI, 2019, S. 153). Zu diesem Zeitpunkt ist der Kontinent in einer Phase des Wandels, unter anderem bedingt durch die Französische Revolution wenige Jahre zuvor. Diese sorgte für ein Erstarken des bürgerlichen Milieus, dessen gesteigerte Bedeutung für die Gesellschaft auch den gesellschaftlichen Wert der Literatur steigerte, denn es entstand ein bürgerliches Publikum (*Id.*, S. 133). Dieses Interesse eines vielseitigen und breit aufgefächerten Milieus an Literatur ermöglichte die „Ausdifferenzierung des literarischen Produktionsbereiches, das heißt der gleichzeitigen Existenz voneinander abweichender Positionen hinsichtlich der Funktion und Form der Literatur. Die Pluralität der Positionen (bspw. die Koexistenz bürgerlicher und experimenteller Literatur) verdankt sich einer Ausdifferenzierung des Machtfeldes, die aus der Feldperspektive einer Ausdifferenzierung des Publikums gleichkommt“ (*Id.*, S. 145). Diese Ausdifferenzierung wiederum bedingte die spezifische sozio-historische Weise der Institutionalisierung von Literatur – der Nährboden für die Fragestellung der Literatursoziologie war geboren.

Diese geht davon aus, dass die Institutionalisierung von Literatur in ihrer modernen Form als Paradox zu verstehen ist. Sie stimmt mit der allgemeinen Soziologie in der Meinung überein, dass unter Institutionalisierung ein Prozess zu verstehen ist, „in dessen Verlauf das zunächst willkürliche zwischenmenschliche Handeln zunehmend bestimmten Regeln und Normen folgt“; Institutionen steuern also grundsätzlich das Verhalten von Menschen; erst dadurch können „stabile dauerhafte Muster literarischer Beziehungen“ entstehen, ohne die der moderne Literaturbetrieb unmöglich wäre. Durch Institutionen wurde und wird literarisches Handeln stabilisiert und erwartbar gemacht (*Id.*, S. 136). Doch zurück zu dem Widerspruch, der durch die Institutionalisierung moderner Literatur entsteht. Wie eben erläutert, soll die Institution die Willkür des Individuums einschränken. Sie stützt sich jedoch auf einen Gegenstand, „der sich selbst als Ausdruck individueller Schöpferkraft (Stichwort: Kreativität) versteht. Das individualistische Moment muss [...] gleichsam gepflegt und so institutionalisiert werden, dass es kommunizierbar und verkäuflich wird“ (*Id.*, S. 136f.).

Dieser Widerspruch ist auch einer neuen Unterart der Literatursoziologie inne, die als Romansoziologie bekannt ist und bei der Betrachtung eines modernen Romans wie **Die militante Madonna** von Irene Dische nicht außer Acht gelassen werden sollte. Ihr Roman spielt interessanterweise zu dem Zeitpunkt, an dem Literatur neue gesellschaftliche Relevanz erfuhr, und fiktionalisiert die Biografie einer realhistorischen Persönlichkeit, die zu diesem Zeitpunkt des Wechsels vom 18. ins 19. Jahrhundert selbst schriftstellerisch tätig war. Gleichzeitig ist Disches Roman jedoch das Produkt einer modernen Autorin des 21. Jahrhunderts, die sich des Institutionalisierungszwanges zum Erzielen befriedigender Verkaufszahlen nur allzu bewusst ist. Verglichen mit dem Ansehen, das schriftstellerische Tätigkeit zu D'Éons Zeiten mit sich brachte, ist die Aussicht der modernen Autorin auf Ähnliches ein hochfliegender Traum, wo Bücher doch immer mehr für andere Unterhaltungsmedien in akustische und auditiv-visuelle Form weichen müssen. Dennoch erfreut sich der Roman weiterhin einer gewissen Beliebtheit; sicherlich unter anderem, weil er für sein Unterhaltungspotenzial bekannt ist. Romansoziolog*innen wie Lucien Goldmann jedoch haben eine andere These, die die weiterhin fortbestehende Beliebtheit dieser literarischen Gattung erklären könnte:

Als Geschichte eines degradierten Suchens nach authentischen Werten innerhalb einer degradierten Welt wird der klassische Roman notwendigerweise gleichzeitig zu einer Biographie und einer Gesellschaftschronik, wobei zu beachten ist, daß sich die Beziehung zwischen Schriftsteller und Roman wesentlich unterscheidet von der Beziehung zwischen Schriftsteller und Werk bei jeder anderen Literaturgattung. Girard nennt diese besondere, dem Roman eigentümliche Beziehung Humor, Lukács Ironie. Beide sind sich darüber einig, daß das Bewusstsein des Romanschriftstellers über dasjenige seiner Helden

hinausgehen muß und daß dieses Hinausgehen (Humor oder Ironie) für die Gattung des Romans ästhetisch konstitutiv ist. (GOLDMANN, 1970, S. 22)

Disches **Die militante Madonna** erfüllt die in diesem Zitat angebrachten Kriterien an einen Roman zweifelsohne. Ihre Erzählung der Geschichte D'Éons enthüllt historische Strukturen der französischen Gesellschaft ebenso, wie sie biografische Fakten aus dem Leben des Chevaliers enthält. Dennoch spielt Dische mit dieser Realität, bleibt kritisch den Geschichtsbüchern gegenüber und wird gleichzeitig kreativ, um die Geschichte so zu wandeln, dass sie bei einer modernen Leserschaft Anklang findet. Zusätzlich nimmt Dische ihre geschaffene Figur und deren ebenso geschaffene Welt nicht zu ernst. Sie zollt den realhistorischen Gegebenheiten Respekt, und lockert ihren Roman gleichzeitig durch fiktive Anekdoten auf, in denen die Spannung des in der Gesellschaft uneindeutigen Geschlechts D'Éons zum Tragen kommt. Nenne man es Humor oder Ironie; Dische distanziert sich vom Horizont ihrer Figur und erweitert dadurch die Möglichkeiten der Darstellung ihrer Welt – sie füllt sie inhaltlich, symbolisch und ästhetisch mit Fiktionalität auf. Doch dieses Auffüllen geschieht dezent, was es dem Kritiker ohne weitreichende Geschichtskenntnisse schwer macht, Realität und Fiktionalität zu trennen. Dische spielt in **Die militante Madonna** auf äußerst ästhetische Art und Weise mit diesen beiden Dimensionen – und genau dies verleiht dem Roman seine Beliebtheit sowie gesellschaftliche Relevanz.

113

Eine Analyse des Symbolischen und der Formenwahl von **Die militante Madonna**

Ästhetisch ist nicht nur Irene Disches Spiel mit Fiktion und Realität in dem Roman, auch das Buch selbst überzeugt potenzielle Leserschaft im Regal durch seine Optik. Den Umschlag zierte ein stark vergrößertes Portrait im weichen Stil des 18. Jahrhunderts, wobei nur eine Gesichtshälfte erkennbar ist, die das Geschlecht der gezeigten Person nicht verrät. Somit zierte D'Éon selbst in seiner visuellen Uneindeutigkeit das Cover des Romans über ihn und erscheint von Beginn an als das prägnanteste Symbol von Disches Werk. Doch ist diese Figur nicht das einzige Symbol, das diesem literarischen Text zu entnehmen ist, sondern vielmehr regt sie zur Suche nach weiteren an. **Die militante Madonna** verrät bereits mit ihrem vielseitig interpretierbaren Titel, dass sie voll ist von Konzepten, Bedeutungen, linguistischen Codes und einer ungewöhnlichen Art der Darstellung menschlicher Belange – Dinge, die der Literatur und der Geschichte als Formen analysierbaren Wissens innewohnen (SCOTT, 1988, S. 8). **Die militante Madonna** ist fikionalisierte Geschichte, und somit doppelt geeignet für eine Analyse der eben aufgezeigten Punkte. Hierfür eignen sich besonders Bourdieu und Magerski, die der in Literatur dargestellten und impliziter Gesellschaft ihre symbolischen Strukturen entlocken wollen. Im Folgenden wird deshalb

unter anderem auf ihre Ideen zurückgegriffen, um eine genauere literatursoziologische Betrachtung des Symbolischen in Irene Disches Roman zu ermöglichen.

Sheena Jain widmete sich in ihrem 2023 erschienenen Buch ***Practicing the Symbolic – Pierre Bourdieu's Contribution*** dem Teil seiner Arbeit, der weniger bekannt ist – der Frage, inwieweit das Symbolische die Gesellschaft beeinflusst und strukturiert. Die Autorin beginnt ihr Buch mit einer Definition des Symbolischen, die auch für diese Arbeit herangezogen werden soll:

The term 'symbolic' refers, broadly speaking, to that which relates to mental processes that represent some feature of external reality. Symbolism therefore forms part of all human practice, from the most mundane to the most esoteric. Since social life is constituted by human practice, it is inconceivable without symbolic practice. (JAIN, 2023, S. 1)

In dieser breit gefassten Definition zeigt Jain bereits die Unbestreitbarkeit der Verwobenheit von gesellschaftlicher Existenz und dem Symbolischen, das individuellen Ausdruck in Menschen findet, auf. Das Individuum und seine konkreten Handlungen und Ideen werden jedoch sowohl vom Symbolischen, das es prägt, und der gesellschaftlichen Ordnung überdauert. Symbolische Phänomene sind nach Bourdieus Theorie als Produkte und Kreationen der materiellen und sozialen Umwelt menschlichen Verhaltens zu sehen (*Id.*, S. 22), wobei sie diese Fähigkeit der Strukturierung nur deshalb besitzen, weil sie selbst strukturiert sind. Diese Fähigkeit der Strukturierung wiederum verleiht symbolischen Phänomenen ihre politische Funktion als „instruments of domination“ (*Id.*, S. 16), die dabei helfen, die momentane gesellschaftliche Ordnung als gegeben und unveränderbar darzustellen:

[T]he object of social science is a reality that encompasses all the individual and collective struggles aimed at conserving or transforming reality, in particular, those that seek to impose the legitimate definition of reality, whose specific symbolic efficacy can help to conserve or subvert the established order, that is to say, reality. (BOURDIEU, 1990, S. 3)

Die Veränderung beziehungsweise Erhaltung der bestehenden sozialen Ordnung ist ein Machtkampf zwischen verschiedenen Gruppierungen der Gesellschaft, den nicht nur bekannte Soziologen wie Karl Marx darstellen, sondern der auch ganz konkret in Disches Darstellung des Westeuropas des 18. Jahrhunderts zu finden ist. Hiermit ist weniger die Französische Revolution gemeint, die zu Ende des Romans hin kurz thematisiert wird, als D'Éon ihre prophylaktische Flucht nach England und die Zerstörung ihrer Familiensitze im Rahmen dieses gesellschaftlichen Umbruchs schildert (DISCHE, 2021, S. 215). Der Sturm auf die Bastille und seine Konsequenzen sind nur als Folgen dessen anzusehen, was in Die militante Madonna ständig in Form mehr oder weniger offensichtlicher Machtkämpfe

angesprochen wird. Die symbolische Ordnung des Abendlandes, das Dische in ihrem Roman darstellt, wird bedroht durch gleich zwei Faktoren: Die Unzufriedenheit der Nicht-Adeligen über den verschwenderischen Lebensstil ihres Königs in Frankreich, die sich schließlich in Form von Gewalt Bahn bricht, und die Weigerung D'Éons, sich eines Geschlechts zu bekennen, schwächen die bestehende Ordnung. Das gesellschaftliche System verliert die Möglichkeit des Fortbestandes seiner Legitimation, denn seine Funktion als ‚system of belief‘, in dem sich alle Gesellschaftsmitglieder einig sind, ist nicht mehr erfüllt (JAIN, 2023, S. 34). Hier hakt das Symbolische erneut ein, indem „it interweaves with social institutions in diverse ways in different times and places, mediating processes of reproduction and transformation, consensus and conflict“ (Id., S. 2).

Das Symbolische hat jedoch nicht nur Auswirkungen auf die im Roman dargestellte Gesellschaft, sondern auch auf den literarischen Kontext, in dem das Werk selbst produziert, verkauft und rezipiert worden ist. Der literarische ist ebenso wie der gesellschaftliche Raum nach Bourdieu als mit einer dynamischen Struktur versehen zu verstehen, innerhalb derer symbolische Ebene und Handlungsebene nicht voneinander zu trennen sind (MAGERSKI, 2019, S. 137). Daher bezeugt „die unübersehbare Existenz eines wachsenden Marktes symbolischer Güter“ die „unablässige [...] Produktion und Reproduktion der Literatur als kollektive[s] Unternehmen“ (Id., S. 148); als eine Institution, in der so symbolisch reichhaltige Werke wie **Die militante Madonna** entstehen können.

Wie im vorherigen Unterkapitel bereits angesprochen, ist der Romansoziologie seit ihrer Entstehung eine besondere Bedeutung innerhalb der modernen Literatursoziologie zugekommen, denn in den letzten Jahrzehnten sind in keiner literarischen Form so viele Werke entstanden wie in der Form des Romans. Die „breite und unbestimmte Romanform“ habe, so zitiert Magerski Lublinskis 1904 erschienenes Werk Die Bilanz der Moderne, „durch den Einfluss der Moderne eine höhere Stufe erklommen“. Seine Schrift regte die Literatursoziologie an, hinter „das scheinbar Selbstverständliche der Formenwelt und ihrer Ordnung“ zu kommen. Denn es ist die Form, die wahrgenommen und kommuniziert wird (Id., S. 150), die einem literarischen Werk seine gesellschaftliche Bedeutung verleiht. Für die Akzeptanz des Chevaliers in Irene Disches Roman **Die militante Madonna** trifft dies jedenfalls zu; die Wetten der Londoner und Pariser um D'Éons Geschlecht verleihen der Neugier um sein biologisches Geschlecht, seine wahre ‚Form‘, Ausdruck und verschaffen ihm eine gesellschaftliche Aufmerksamkeit, die seine Taten zu dieser Zeit in seinem Leben nicht rechtfertigen.

Während Magerski einerseits die These vertritt, das Wesen der Literatur sei die Selbstprogrammierung der literarischen Werke, und nur die Form selbst stütze die Konstruktion des Literatursystems (Id.), entspringt die *literarische Form* bei Lukács dem

Bedürfnis, einem wesentlichen Inhalt Ausdruck zu geben (GOLDMANN, 1970, S. 23, Hervorhebung übernommen). Diesen Ansatz unterstützt Magerski andererseits auch, indem sie äußert, Geschriebenes (...) verdanke sich dem scheinbar universellen Bedürfnis nach Unterhaltung und Kommunikation über zeiträumliche Grenzen hinaus, sei jedoch seinem Sinn und seiner Struktur nach auf den konkreten anderen (...) bezogen (MAGERSKI, 2019, S. 3). Für sie geht es jedoch, anders als bei Lukács, weniger um den Inhalt als mehr um das Mitteilungsbedürfnis, das durch Verschriftlichung deutlich wird – eine gesellschaftsbezogene, und damit eindeutig als soziologisch verortbare Wertung des Anspruchs schriftstellerischer Tätigkeit.

Irene Disches Roman kann als eine Verwirklichung beider Theorien über die literarische Form gesehen werden. **Die militante Madonna** entstand aus dem Anspruch heraus, einen wesentlichen Inhalt auszudrücken und D'Éons Geschichte neu zu schreiben. Dische entschied sich bewusst für die Romanform und darin für eine Ich-Perspektive, die ihr die Entscheidung zu den Pronomina D'Éons abnahm. Doch gleichzeitig drückt dieses literarische Werk ein Mitteilungsbedürfnis aus; das Bedürfnis, die Geschichte dieser einzigartigen historischen Figur in fiktionalisierter Form einer breiteren Masse an Menschen zukommen zu lassen als den Geschichtsinteressierten – und das Bedürfnis, der gesellschaftlichen Debatte um Identitätswahl neue Aspekte, Perspektiven und Argumente zuzufügen. In dieser Hinsicht tut Dische es dem Chevalier gleich, dessen eigene Publikationen in den Moralischen Wochenschriften in Form von Leserbriefen Diskussionen um das ebenselbe Thema anregten und so die bestehende soziale und symbolische Ordnung seiner Zeit zu transformieren ersuchte.

116

Der Stellenwert von Literatur in D'Éons Leben

Der Chevalier D'Éon beginnt seine Erzählung in Disches Roman mit einer Aufzählung seiner vielfältigen Identitäten und deren Errungenschaften. Als Lea de Beaumont spionierte diese Persönlichkeit am Hofe von Zarin Elisabeth, als Chevalier war sie Soldat, Diplomat und Schriftsteller; eine Tätigkeit, die D'Éon ebenfalls nutzte, um zu Ohren gekommene Gerüchte über Romanzen und politische Intrigen unter einem männlichen Pseudonym zu analysieren und damit weitere zu entfachen (DISCHE, 2021, S. 7ff.). Während letztere Schreibtätigkeit als frivol abgetan werden kann, rühmt sich die Figur des Chevaliers gleich im Vorspruch des Romans damit, dass kein Geringerer als Friedrich der Große seine Abhandlungen zur Finanzkunst gesammelt und studiert habe (*Id.*, 8f.). Auch die Briefe, die D'Éon im Lauf des Werkes mit Persönlichkeiten wie Louis XV von Frankreich austauscht, und die, die als Leserbriefe in den moralischen Wochenschriften oder im Roman in der Morning Post erscheinen, haben durchaus gesellschaftliche Relevanz. Doch der Chevalier war nicht

nur ein wichtiger Autor des 18. Jahrhunderts, er maß der Literatur anderer ebenfalls eine hohe Bedeutung bei und nutzte seine Büchersammlung als Darstellung seines Kapitals, so wie er es für den ersten Besuch von Pierre de Beaumarchais in seinem Londoner Wohnsitz vorsieht:

Ich würde Pierre in meinem Stadtpalais herumführen, ihn bitten, auf der Chaiselongue in der Bibliothek unter dem Gobelin Platz zu nehmen, der den Spiegelsaal von Versailles zeigte, inmitten von dreitausend seltenen Büchern sowie antiken und modernen Handschriften. Neben der Chaiselongue stand ein Gebetpult mit verschlungenem Schnitzwerk, auf dem meine Gutenbergbibel lag (*Id.*, S. 56f).

D'Éons Respekt für die Welt der Literatur und auch sein Wissen um ihre Aussagekraft bezüglich seiner Person sei hiermit bewiesen. Prahnte er auch gerne mit seinem Bestand, so war ihm doch gleichzeitig der Wert des in Büchern inhärenten Wissens bekannt. Dies gilt auch für die reale Person des Chevaliers, die zwar als ein königlicher Zensor diene, „but he spent his time educating himself in the latest Enlightenment ideas rather than actually banning many books” (CLARK, 1998, S. 22). D'Éon las und schrieb sehr gezielt, wobei er sich seiner spezifischen Perspektive auf das literarische Material bewusst war (KATES, 1995, S. 576), was eine Klassifikation dieser Persönlichkeit und Romanfigur als Intellektuellen rechtfertigen zu scheint. Diese Klassifikation wiederum ist Teil soziologischer Befunde, charakterisiert Bourdieu Intellektuelle doch als „constituting the dominated fraction of the dominant class, (though it may be argued that this is not a generalization in Bourdieu's oeuvre, but the statement of a specific empirical fact)” (JAIN, 2023, S. 219). Dieses Unterkapitel möchte der Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz von D'Éons intellektueller Schreibtätigkeit und der Darstellung dieser in **Die militante Madonna** nachgehen und beschäftigt sich deswegen mit zwei literarischen Tätigkeiten des Chevaliers: den politischen Publikationen des Mannes und dem Briefverkehr der Chevalière.

„Die langen geselligen Abende waren das Opfer, das ich meiner Vaterlandsliebe brachte, denn in Wahrheit handelte ich am liebsten auf Papier“ (DISCHE, 2021, S. 17). So beschreibt D'Éon gleich im ersten Kapitel seine Art, dem Geheimauftrag der Spionage, erteilt von Louis XV, gerecht zu werden. Die zuverlässige Versorgung des Königs mit Informationen lässt den Chevalier dessen Vertrauen gewinnen, und so bezeichnet er sich bereits im Satz nach dem oben angebrachten Zitat als den vertrauenswürdigsten Korrespondenten von Louis XV (*Id.*). Doch dieses Vertrauen schwindet, als D'Éon ein gewagtes Dossier publiziert und ein Mordanschlag die Reaktion des Königs darstellt (*Id.*, S. 31-36). Den Chevalier jedoch hindert dieser Mordversuch nicht an der Publikation weiterer Schriften, teilweise ohne Signatur. Auch sein Verbündeter Morande wird tätig und

schreibt ein Dossier, das den König verwarnen soll, sich erneut an D'Éon zu vergehen (*Id.*, S. 51). Diese Auseinandersetzung zwischen Louis XV und dem Chevalier endet schließlich darin, dass Louis Nachfolger die Geheimkorrespondenz D'Éons mit seiner ehemaligen Majestät für eine horrende Summe angeboten wird – bei Ablehnung des Angebots würde sie veröffentlicht, was einen internationalen Skandal zur Folge hätte (*Id.*, S. 95). Die reale Persönlichkeit D'Éon veröffentlicht diese diplomatische Korrespondenz wirklich – aus Geldmangel. Dies hat jedoch Folgen für die Meinung der französischen Aristokratie über den Chevalier:

“From the drawing rooms of Versailles to the bedroom of a teenage girl in Paris, aristocrats agreed that d'Eon was wrong to publish diplomatic correspondence”. The act of publishing the book completely overshadowed d'Eon's other problems (MALBOISSIÈRE apud KATES, 1995, S. 570).

Die Romanfigur D'Éon hingegen entscheidet sich für die Verhandlung mit Louis XVI, der eine Rückkehr nach Frankreich als Frau fordert (DISCHE, 2021, S. 135f). Die Geheimschriften selbst bleiben versteckt, jedoch dringen Gerüchte über die Spionagetätigkeit des Chevaliers in England an die Londoner Öffentlichkeit, wodurch D'Éon fliehen muss. Zwar gewinnt die Romanfigur also finanzielle Sicherheit, die sonstige als Folge der Veröffentlichung ihrer früheren Tätigkeit als Spion aber ist ihr vorerst in England versagt. Die Entscheidung für die Schriftstellerei hat zur Folge, dass der Chevalier nicht mehr nur auf dem Papier handeln kann, wie er es in politischen Angelegenheiten am liebsten tut. Seine Autorenschaft hat Auswirkungen auf sein reales Leben, die Folgen der literarischen Handlungen sind lebensweltliche. Die Romanfigur D'Éon erkennt dieses Potenzial der Literatur ebenso wie die Autorin, die ihren Protagonisten im Buch für sich selbst sprechen lässt. Hier wird, wie an anderer Stelle zuvor, deutlich, inwiefern Literatur Auswirkungen auf die gesellschaftliche Position der in ihre Produktion verwickelten Akteure haben kann – und inwiefern das Aufgreifen literarischer Akteure innerhalb eines literarischen Werkes dieses selbst verändert. Durch die Ausführung der Konsequenzen seiner Autorentätigkeit für D'Éon schafft Dische als Autorin von **Die militante Madonna** Möglichkeiten für ihre Leserschaft, Literatur als aktiv und gesellschaftsformend wahrzunehmen – eine Anforderung, die die Literatursoziologie an jedes literarische Werk stellt.

Dass der Chevalier der intellektuellen Elite seiner Zeit angehörte, beweist Disches Nacherzählung seiner Verwicklungen in die diplomatischen Angelegenheiten des französischen Königshauses, und seine Mitmenschen in Roman und Realität zweifeln dies auch nicht an. Anders steht es jedoch um die gesellschaftliche Einschätzung der Fähigkeiten

der Chevalière; als sie erzwungenermaßen in Frauenkleidung nach Frankreich zurückkehrt, wird sie in eine andere Position verwiesen als die, die sie als Louis XV's Korrespondent hatte. In ihrer weiblichen Form wird D'Éon eine Relation zu politischen Angelegenheiten zugeteilt, wie sie laut Yvonne Völkl durchaus üblich war:

[Frauen] werden zwar als potenzielle Machthaberinnen akzeptiert, im selben ‚Schreibzug‘ wird ihnen jedoch schrittweise jegliche reale Machtausübung als unerreichbar suggeriert, und zwar mit dem Vorwand, dass ihre ‚Natur‘ mit den für politisches Engagement erforderlichen Qualitäten unvereinbar sei (VÖLKL, 2022, S.132).

D'Éon werden in diesem Sinne also ihre früheren Möglichkeiten der Akkumulation politischer Macht entsagt. Gleichzeitig nimmt die öffentliche Transformation zur Frau ihr nicht alle Möglichkeiten der Machtausübung; die Welt der Literatur bleibt ihr. Zwar kann die Chevalière, wie sie fortan in Roman und Realität genannt wurde, keine akademischen Publikationen mehr anstreben, die ihr erneut das ehemalige gesellschaftliche Ansehen beschert hätten, doch Briefe sind eine Form des intellektuellen Austauschs, die auch Frauen erlaubt sind. Diese Möglichkeit nutzten, wie Andrea van Dülmen 1992 anmerkte, viele Frauen der gebildeten Schichten im 18. Jahrhundert, um ihrem Intellekt Ausdruck zu verleihen:

Briefe waren die Form, in der Frauen unangefochten eine geistige Produktivität entfalten durften und dies auch in hohem Maße taten. Sie widmeten dem Briefschreiben viel Zeit, ließen hier ihre alltäglichen und praktischen Themen ebenso wie ihre Beobachtungen, Überlegungen und Empfindungen eine Gestalt annehmen, die man als echte literarische Ausdrucksform werten kann. Vor allem die Frauen waren es, die im 18. Jahrhundert dem Brief als literarischer Gattung zu besonderer Bedeutung verhelfen (DÜLMEN, 1992, S. 211).

119

Auch die Romanfigur D'Éon widmet sich in ihrer zweiten Lebenshälfte dem Briefeschreiben, wobei ein Teil davon privater Briefverkehr bleibt, ein anderer jedoch an Zeitschriften und Zeitungen gerichtet und dort als Leserbrief veröffentlicht wird (DISCHE, 2021, S. 141). Diese gewinnen vor allem bei Frauen im 18. Jahrhundert an Beliebtheit, wodurch sich der literarische Markt um eine Nische für ein zunächst gemischtes, dann sogar dezidiert weibliches Publikum erweitert. D'Éon nutzt diese neu entstandene Nische, um die zu dieser Zeit laufenden Wetten um ihr Geschlecht anzutreiben, und um dem ehemaligen Liebhaber Pierre ihre noch immer vorhandene Macht zu demonstrieren. Zwar facht ihr mit klug gewählten Worten geschriebener Brief die Debatte um ihr Geschlecht kurzzeitig verstärkt an, doch die Auswirkungen auf D'Éons Verhältnis zu Pierre sind drastischer; der Leserbrief in der Morning Post triggert einen privaten Briefwechsel, in dessen Verlauf die Chevalière und ihr ehemaliger Liebhaber endgültig miteinander brechen. Auf ihre Klage gegenüber Pierre aufgrund übler Nachrede und den damit einhergehenden Brief reagiert

das Gericht mit Ablehnung (*Id.*, S. 151), denn D'Éon als Frau hat kein Recht auf eine andere Antwort; kein Recht darauf, ernstgenommen zu werden. Mit dieser Darstellung der Vorfälle nimmt Dische ihrer Protagonistin etwas von der symbolischen Macht, die diese in ihrer ersten Lebenshälfte akkumuliert hat, und zeigt so erneut auf, inwieweit die Zuordnung zu einem Geschlecht die gesellschaftlichen Möglichkeiten des Individuums beeinflusst. Die Chevalière nimmt diese Einschränkung zur Kenntnis, verweigert sich ihr aber auch in Zukunft gänzlich. Dische modelliert ihre Hauptfigur als intelligent und handlungsbereit – und D'Éon beweist im Roman mehrfach, dass ihre Präferenz, am liebsten auf Papier zu handeln, durchaus Früchte trägt. Sie nutzt ihre schriftstellerischen Fähigkeiten ganz gemäß einem Zitat aus dem Roman für Handlung und Zurschaustellung ihrer Intelligenz als Intellektuelle ihres gesellschaftlichen Kontexts gleichzeitig: „In meiner Zeit kann eine Frau ihre Intelligenz in der Öffentlichkeit – etwa in mächtiger Stellung am Hof – zur Schau stellen oder aber privat in ihren Briefen. Das tun wir alle. Wir lesen, wir schreiben, und wir steuern so manches Schiff“ (*Id.*, S. 108).

Soziales und symbolisches Kapital des Chevaliers in Die militante Madonna

Der Begriff des Kapitals wurde im Bereich der Soziologie zunächst von Karl Marx gebraucht, der mit ihm vor allem auf die ungleiche Verteilung ökonomischer Werte innerhalb der Klassengesellschaft aufmerksam machen wollte. Sein Begriff des Kapitals wird in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Bourdieu aufgegriffen und erweitert, um die vielfältigen Ungleich-Verteilungen gesellschaftlicher Ressourcen zwischen Individuen zu erklären. Zusammen mit dem Kapital-Begriff übernimmt Bourdieu von Marx das Konzept der Akkumulation; Kapital ist die Basis für die Erlangung und damit dauerhafte Aneignung weiteren Kapitals. Wer keine Basis an Werten hat, auf die durch Investitionen aufgebaut werden kann, hat nicht die gleichen Chancen auf dauerhaften Gewinn wie jemand, der ein gewisses Grundkapital besitzt. Während Marx das Kapital als rein ökonomische Komponente für gesellschaftlichen Erfolg versteht, nimmt Bourdieu die Dimensionen des kulturellen, sozialen und symbolischen Kapitals hinzu. Die unterschiedlichen Formen können hierbei ineinander umgewandelt werden, dies erfordert jedoch die Investition von zumindest zeitlichem Aufwand. Jain definiert Bourdieus allgemeine Konzeption des Kapitals wie folgt:

[T]he concept of capital refers to rare and valuable material and symbolic goods, which are composed of accumulated labour, that enable appropriation of social energy in the form of reified or living labour, and constitute forms of power (JAIN, 2023, S. 74).

Diese Definition scheint für einen Blick auf das Kapitalvolumen des Chevaliers besonders passend zu sein, legt er doch großen Wert auf den Besitz kostbarer

Gegenstände und eine gewinnbringende soziale Umgebung, um sich möglichst viel Macht zu sichern. Im Folgenden wird daher ein genauerer Blick auf das soziale und symbolische Kapital D'Éons geworfen. Sein ökonomisches Kapital fluktuiert im Laufe der Romanhandlung sehr, und sein kulturelles Kapital, das vor allem in Form seiner Bücher und des daraus angeeigneten Wissens existiert, wurde im vorhergehenden Abschnitt 3.3 bereits angesprochen. Seine sozialen Relationen und das symbolische Kapital, das mit dem öffentlichen Geschlecht D'Éons einhergeht, verdienen jedoch eine genauere Analyse.

Das Volumen sozialen Kapitals eines Akteurs macht Jain nach Bourdieu abhängig von „the size of the network of connections he or she can mobilize and [...] the volume of capital (economic, cultural or symbolic) possessed in his or her own right by each of those to whom he is connected“ (Id., S. 86f.). Die Romanfigur D'Éons ist in dieser Hinsicht vorteilhaft ausgestattet durch Gönner hohen Ranges und eigene Leistung. So schildert der Chevalier bereits zu Beginn des Buches seine mannigfaltigen Verbindungen zum russischen und französischen Königshof; in einem späteren Kapitel entgeht er nur durch die Anwesenheit Queen Charlottes bei einem Spaziergang der Entführung. D'Éon betrat die Gesellschaft Frankreichs nicht mit großem ökonomischem Kapital, war er doch ein Mitglied des einfachen Landadels, doch seine sozialen Beziehungen machten diesen Mangel wett. Die Anerkennung dieser Beziehungen, beruhend auf einer gemeinsamen Vergangenheit und gegenseitigen Verpflichtungen, erfolgte nach D'Éons erzwungener Transformation in eine Frau jedoch nur noch durch wenige Peers, vornehmlich ehemalige Lehrer und Kameraden aus dem Siebenjährigen Krieg (DISCHE, 2021, S.187ff.). Diese Anerkennung ist jedoch unabdingbar für eine Aufrechterhaltung sozialen und damit auch symbolischen Kapitals, denn „social capital is so totally governed by the logic of knowledge and acknowledgement (hence belief), that it always functions as symbolic capital“ (JAIN, 2023, S. 89).

Sozialem und symbolischem Kapital kam in der prämodernen Gesellschaft, in der Disches Roman spielt, eine besonders schwerwiegende Bedeutung für das Leben von Individuen zu, konnten die richtigen Beziehungen und Präsentation derselbigen in der Öffentlichkeit doch über Glück oder Unglück bis hin zu Leben oder Tod im weiteren Verlauf einer persönlichen Geschichte entscheiden. Dies galt besonders für das Feld der Politik, in dem D'Éon als Mann tätig war, denn dieses basierte auf „personal connections, personal invective, and emotive rhetoric“ (CLARK, 1998, S. 38). Dem Körper kam für politischen Erfolg in diesem Feld eine besondere Bedeutung bei, denn „political actors often displayed their potency-or lost their credibility-on the basis of the sexualized body. Masculinity always had to be proven and performed“ (Id.). Demzufolge konnte der Chevalier also nur als Mann in den politischen Relationen seiner Zeit agieren; eine These, der Dische indirekt

zustimmt, indem sie D'Éons Versuche der rechtlichen Aktion als Frau durch das Gericht ablehnen lässt (DISCHE, 2021, S. 151). In der weiblichen Rolle fehlt D'Éon das symbolische Kapital, das nötig wäre, um aus dem Muster der Doxa, des für selbstverständlich gehaltenen symbolischen Systems der Gesellschaft (JAIN, 2023, S. 94) auszubrechen, denn

Symbolic capital enables forms of domination which imply dependence on those who can be dominated by it, since it only exists through the esteem, recognition, belief, credit, confidence of others, and can only be perpetuated so long as it succeeds in obtaining belief in its existence (BOURDIEU Apud JAIN, 2023, S. 70).

Der Glaube an das fehlende symbolische Kapital D'Éons in ihrer weiblichen Form wird im Roman durch Unruhen und sogar revolutionäre Ausbrüche wie die Französische Revolution hindurch aufrechterhalten. Sie verliert zu Ende des Buches ihr akkumuliertes kulturelles, ökonomisches und sogar soziales Kapital, bis auf die treue Mrs. Cole, bleibt aber trotzdem „conscious of [her] hidden sources of power“ (NIXON, 1994, S. 129) – eine davon bleibt die Literatur, deren Macht D'Éon einzuschätzen weiß. Diese Einschätzung teilt auch Dische als Autorin, und so lässt sie ihre Figur den Roman mit einer Warnung vor Arroganz der Leserschaft gegenüber schließen, die nun auch Ende der Analyse von Disches Roman werden soll:

Damit habe ich hier die älteste Geschichte der Welt in einer ihrer unzähligen Varianten nacherzählt, um Sie daran zu erinnern, nicht so arrogant zu glauben, Sie hätten die Freiheit erfunden, ein Mann oder eine Frau zu sein (DISCHE, 2021, S. 218f.).

122

Literatur als Instrument zur individuellen Reflektion der Gesellschaft

Die militante Madonna endet, wie sie begonnen hat – mit einer direkten Ansprache der Leserschaft durch D'Éon. Dische lässt ihre Romanfigur im Buch so lebendig werden, dass der Appell ernst genommen wird, als käme sie von einem realen Menschen. Die Wiederholung der Mahnung von Beginn des Romans an seinem Schluss, die moderne Gesellschaft solle nicht glauben, sie hätte die Freiheit erfunden, ein Mann oder eine Frau zu sein (DISCHE, 2021, S.7 & S.219) gibt dem Werk eine Rahmung, in der Leserschaft und Hauptcharakter unmittelbar interagieren. Die Bedeutung dessen bleibt der aufmerksamen Leserin und Soziologin nicht unbekannt, was Dietrich Löffler wie folgt expliziert:

Die Wahrnehmung der Bedeutung ist ein Produkt der gesellschaftlichen Praxis des Menschen, die historisch gewachsen ist. Ohne sie wäre schon auf den niedrigsten Stufen der Arbeit eine praktische Tätigkeit des gesellschaftlichen Menschen unmöglich. Die Wahrnehmung von Bedeutungen ist nun unmittelbar an die Sprache gebunden (LÖFFLER, 1978, S. 91).

Dieses Zitat soll deutlich machen, warum gerade der Roman dazu geeignet ist, nach gesellschaftsinhärenten Strukturen zu suchen, die deren Fortbestand gewährleisten. Denn

der Roman bildet, verzerrt durch den Blick der Autorin, nicht nur eine fiktionale, sondern auch die reale Welt ab. Diese Erfahrung macht laut Susanne Schröter auch der Leser, denn

[d]ie in der Literatur dargestellten Gegenstände und ihre Bedeutungen treten dem Leser [...] nicht als Resultate von abstrakt begrifflichen Erkenntnisvorgängen gegenüber, sondern als Wahrnehmungsgegenstände, die gleich der unmittelbaren Lebensumwelt des Lesers erfahren werden können. Das ermöglicht dem Leser, in der Lektüre Erfahrungen zu sammeln, die in ihrer Qualität nicht von denen unterschieden sind, die er in seiner Praxis selbst macht. Deshalb können literarische Erfahrungen die gleiche Authentizität für sich beanspruchen wie die des realen Lebens. Darin liegt eine wesentliche Quelle für die die eigene Lebenswelt überschreitende Erkenntnisleistung der Literatur (SCHRÖTER, 2001, S. 93f.).

Diese Erkenntnisleistung möchte auch Dische durch **Die militante Madonna** fördern, gibt sie der Leserschaft doch eine Geschichte an die Hand, die durch ihre Lage zwischen Fiktion und Realität den Transfer von Ideen, Werten und individuellen Normen in die Lebenswelt des Lesers erleichtert. Disches Roman zeigt die Grenzen einer vergangenen Zeit auf, die den Leser Vergleiche mit der eigenen Zeit machen lassen, und gleichzeitig warnt dessen Hauptfigur davor, die geschichtliche Darstellung gesellschaftlicher Umstände und ihre Auswirkungen auf das Individuum nicht zu hinterfragen. Dies gilt vor allem für die Thematik der Geschlechtszugehörigkeit, die die Gesellschaft im Roman stark einfordert. Susanne Schröter regt dazu an, diese Problematik auch heute noch nicht als überwunden anzusehen: „Die Geschlechterstrukturen der westlichen Gesellschaften sind noch immer reformbedürftig, wenn man den Gedanken der Emanzipation und der Freiheit des Individuums ernst nimmt“ (Id., S. 92).

Gleichzeitig ist nicht zu verkennen, dass seit dem im Roman angesprochenen Jahrhundert viel im Rahmen der Diversifizierung, Individualisierung und Inklusion geschehen ist. Disches Protagonist zeigt auf, dass diese Veränderungen der patriarchalen Gesellschaft bereits drei Jahrhunderte vor unserer Zeit ein erstes Umdenken anregen. Hierbei ist der Chevalier in einer vorteilhaften Lage; gehört er doch einer niedrigen Adelsklasse an, so kann er durch militärische, diplomatische, politische und schriftstellerische Tätigkeit doch direkt Einfluss auf die in der Gesellschaft vorherrschenden Ideale nehmen, bevor er durch Machtinhaber in eine passivere Position gedrängt wird. In der Rolle als Frau lässt Dische ihre Romanfigur, analog zur realen Geschichte D'Éons, an Kapital verlieren: Die Chevalière rutscht von der oberen Ebene des gesellschaftlichen Raums nach Bourdieu schrittweise in eine untere Position, wobei sie, alle Schichten durchlaufend, den bestmöglichen Einblick in ihre Gesellschaft erhält. Diese Umkehr des Fahrstuhl-Effekts nach dem deutschen Soziologen Ulrich Beck gibt dem Leser des Romans die Möglichkeit, die Gesellschaftsordnung des fiktionalisierten historischen Frankreichs mit D'Éon zu durchlaufen, und sich mit einem der Milieus, die durchlaufen werden, zu identifizieren.

Demnach ist Disches **Die militante Madonna** zwar ein literarisches Werk, das für Geschichts-, Politik- und Sprachinteressierte wohl besonders interessant ist, jedoch eine sehr große Leserschaft innerhalb der modernen Gesellschaft ansprechen kann. Dies wiederum schafft "room for a concept of human agency as the attempt (at least partially rational) to construct an identity, a life, a set of relationships, a society within certain limits and with language – conceptual language that at once sets boundaries and contains the possibility for negation, resistance, reinterpretation, the play of metaphoric invention and imagination" (SCOTT, 1988, S. 42). Disches Roman inklusive seiner Sprache als wichtiger Bestandteil ermöglicht Reflektion der Vergangenheit und ihrer Strukturen sowie ein Nachdenken über die Gegenwart, und ist damit ein Schritt hin zur Partizipation des aktiv handelnden Individuums an einer sich ständig wandelnden Gesellschaft.

Bibliographie

BEAUMONT, Joan & DÜLFFER, Jost & FRANK, Robert. **General Introduction** in: DÜLFFER, Jost. **Peace, war and gender from antiquity to the present: cross-cultural perspectives**. Essen: Klartext-Verlag (2009), S.9-12.

BOURDIEU, Pierre. **In Other Words**. Cambridge: Polity Press (1990).

124

BOURKE, Joanna & SUMMERFIELD, Penny. **War, Violence and Gender – An Introduction** in: DÜLFFER, Jost. **Peace, war and gender from antiquity to the present: cross-cultural perspectives**. Essen: Klartext-Verlag (2009), S.147-154.

CLARK, Anna. **The Chevalier d'Eon and Wilkes: Masculinity and Politics in the Eighteenth Century** in: *Eighteenth-Century Studies*, Herbst 1998: Vol. 32, No. 1, Nationalism (Herbst, 1998), S. 19-48.

DAVIS, Natalie Zemon. **Women's History in Transition: The European Case** in: *Feminist Studies* (1975-1976). Vol. 3.

DISCHE, Irene. **Die militante Madonna**. Hamburg: Hoffmann und Campe (2021).

DÜLMEN, Andrea van. **Die Frau im gesellschaftlichen Leben. Vorbemerkung** in: DÜLMEN, Andrea van. **Frauenleben im 18.Jahrhundert**. München: Beck-Verlag (1992), S. 207-212.

ELSHTAIN, Jean Bethke. **Women and War**. Brighton: Harvester (1987) in: BOURKE, Joanna & SUMMERFIELD, Penny. **War, Violence and Gender – An Introduction** in: DÜFFLER, Jost. **Peace, war and gender from antiquity to the present: cross-cultural perspectives**. Essen: Klartext-Verlag (2009), S.147-154.

GOLDMANN, Lucien. **Soziologie des modernen Romans**. Neuwied und Berlin: Luchterhand-Verlag (1970).

GOUDAR, Ange de. *The Chinese Spy; or, Emissary from the Court of Peking, commissioned to examine into the Present State of Europe*. London (1765). Vol. 5, S. 169.

JAIN, Sheena. *Practicing the Symbolic. Pierre Bourdieu's Contribution*. London and New York: Routledge (2023).

KATES, Gary. *The Transgendered World of the Chevalier/Chevalière d'Eon* in: *The Journal of Modern History*, September 1995: Vol. 67, No. 3 (Sep. 1995), S. 558- 594.

LÖFFLER, Dietrich. *Ästhetische Wahrnehmung – ästhetische Erkenntnis* in: HÖHLE, Thomas. *Probleme der Literatursoziologie und der literarischen Wirkung*. Halle: Martin-Luther-Universität (1978), S. 88-105.

LUBLINSKI, Samuel. *Die Bilanz der Moderne: Geistige Struktur um 1890*. Berlin: Max Niemeyer Verlag (1904).

MAGERSKI, Christine. *Literatursoziologie: Grundlagen, Problemstellungen und Theorien*. Wiesbaden: Springer (2019).

MALBOISSIÈRE, Geneviève de. *Lettres de Geneviève de Malboissière à Adélaïde Mffian* (1761-1766). Ed. Le Comte de Luppe. Paris (1925) / 23 Juli, 1764, S.126-128 in: KATES, Gary. *The Transgendered World of the Chevalier/Chevalière d'Eon* in: *The Journal of Modern History*, September 1995: Vol. 67, No. 3 (Sep. 1995), S. 558- 594.

NIXON, Edna. *The Chevalier D'Eon. A Case of Double Identity* in: *History Today*, 01.02.1964: Vol. 14, No. 2, S. 126-134.

RUBIN, Gayle. *The Traffic in Women: Notes on the 'Political Economy of Sex'* in: KATES, Gary. *The Transgendered World of the Chevalier/Chevalière d'Eon* in: *The Journal of Modern History*, September 1995: Vol. 67, No. 3 (Sep. 1995), S. 558- 594.

125

SCHRÖTER, Susanne. *Zwei Geschlechter oder mehr? Fremd- und Selbstkonstruktionen in: Uerlings, Herbert. Das Subjekt und die Anderen: Interkulturalität und Geschlechterdifferenz vom 18.Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Berlin: Schmidt-Verlag (2001), S.73-92.

SCOTT, Joan Wallach. *Gender and the Politics of History*. New York und Oxford: Columbia University Press (1988).

VÖLKL, Yvonne. *Geschlechterkonstruktionen in den Moralischen Wochenschriften in: VÖLKL, Yvonne. Spectatoriale Geschlechterkonstruktionen: Geschlechtsspezifische Wissens- und Welterzeugung in den französisch- und spanischsprachigen Moralischen Wochenschriften des 18. Jahrhunderts*. Bielefeld: Transcript Verlag (2022), S. 127-134.

VOLTAIRE, François Marie Arouet de. *La Pucelle d'Orléans*. London (1762).

O.A. *Westminster Gazette*. 3-7 Sept. 1776 in: CLARK, Anna. *The Chevalier d'Eon and Wilkes: Masculinity and Politics in the Eighteenth Century* in: *Eighteenth-Century Studies*, Herbst 1998: Vol. 32, No. 1, Nationalism (Herbst, 1998), S. 19-48.